

Katarina Kucbelová: "Die Haube"

Die Kunst des Stickens

Von Olga Hochweis

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 27.12.2023

„Die Haube“ ist eine Annäherung an sowohl weibliche Lebensentwürfe, als auch an unterschiedliche Identitäten einer Region in Mitteleuropa. Erzählt wird sie entlang uralter weiblicher Handarbeit.

Auf halbem Weg zwischen Krakau und Budapest liegt, abgeschieden in den slowakischen Bergen der Niederen Tatra, das uralte Dorf Sumiac. Hier lebt die knapp 80jährige Il'ka, deren großes Geschick im Nähen und Besticken weiblicher Tracht sich bis ins nationale Fernsehen herumgesprochen hat.

Katarina Kucbelová, halb so alt und identisch mit der Ich-Erzählerin, beschließt, sich von Il'ka die traditionsreiche Handarbeit beibringen zu lassen. Über einen Zeitraum von zwei Jahren macht sich Katarina regelmäßig auf die beschwerliche Reise von Bratislava nach Sumiac, um dank Il'kas Unterweisung eine Haube zu nähen. Eine zarte Freundschaft entsteht - und der Abgleich unterschiedlicher Frauenleben. Obwohl der Graben zwischen der emanzipierten Hauptstädterin und der alten Dorfbewohnerin Il'ka anfänglich groß ist:

„Ich möchte dieser freundlichen Frau, die ihr ganzes Leben nur Tracht trägt, nicht erklären, dass ich mit Folklore eigentlich nichts am Hut habe. Es stört mich, wie sie interpretiert, überschätzt und verschandelt wird, jedes Regime spannt sie für seine Zwecke ein, ich verstehe nicht, warum wir in der Slowakei statt Restaurants hölzerne Kolibas haben müssen, diese Blockhütten für jeden Zweck, an der Autobahn, zwischen den Plattenbauten, in der Stadt und auf dem Land. (...) Damenfriseur in einer Holzhütte, Holzhütte als Café Venezia.

Mal bekenntnishaft, mal beobachtend

Katarina Kucbelová wählt für ihr erstes Prosawerk ein eigenwilliges Gattungshybrid aus literarischer Reportage, Tagebuch und dokumentarischer Novelle. Die Sprache ist einfach, im Ton bekenntnishaft, dann wieder neutral beobachtend. Kurze Passagen, nicht selten als indirekte Wiedergabe von Dialogen, muten fragmentarisch wie eine Materialsammlung an, strukturiert werden sie von fettgedruckten lapidaren Sätzen.

Katarina Kucbelová

Die Haube

Aus dem Slowakischen von Eva Profousová

Ink Press, Zürich

240 Seiten

23 Euro

Der Fokus wechselt, auch wenn speziell Il'kas Leben zunehmend mehr in den Vordergrund drängt. Wie vielen Frauen ihrer Generation auf dem Land hatte man ihr die Bildung verwehrt, einen Ehemann vorgesetzt, ein Auskommen im Haus der Schwiegereltern zugemutet. Und dann kam der Freitod ihres Vaters, über den im Dorf nicht gesprochen werden durfte:

„Ein permanentes Schuldgefühl. Eine Endlosschleife im Kopf, eine permanente Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen Ächtung. Von Familien von Selbstmördern. Il'ka argumentiert dagegen. Seit Jahrzehnten. Sie zählt alle Selbstmörder auf, denen sie begegnet war.“

Der Suizid ist auch in Katarinas Familie kein unbekanntes Thema. Assoziativ lösen Il'kas bruchstückhaft erzählte Geschichten eigene Erinnerungen der Autorin aus: die Biographien ihrer Mutter und Großmutter schimmern hervor. Anders als Il'ka, die sich durch die Hingabe ans Nähen und Theaterspielen Freiräume schaffen konnte, verlief deren Leben weniger glücklich. Aus den Unterschieden und Parallelen entwickelt sich ein besonderer Resonanzraum für Katarina Kucelová selbst.

„Il'kas Leben ist meine Geschichte, ich brauche sie, um die meine zusammenzustellen, neu, von Grund auf. Danach schreibe ich die Sätze um, immer wieder werde ich sie neu schreiben, bis ich sie verinnerlicht habe, ich werde mir Wörter aussuchen, die mir gefallen.“

Wörter aus dem Randgebiet

Es sind Wörter, die aus der vertrauten Landschaft der Niederen Tatra entstehen. Die Region im Herzen Mitteleuropas, mit ihren wechselnden politischen Zugehörigkeiten, ihren multiplen Identitäten, ist die zweite Hauptfigur in diesem Buch. Es ist ein Randgebiet - selbst aus slowakischer Perspektive, was vor allem der mehrheitlichen Roma-Bevölkerung zugeschrieben wird.

Die Roma werden in Sumiac und in den Nachbargemeinden gemieden, ausgegrenzt, wiederkehrend werden ihre Häuser in Brand gesetzt. Minutiös beschreibt die Autorin permanente Alltagsdiskriminierung, wechselt zwischen Gegenwart und Vergangenheit, erwähnt brutale Zwangsarbeit und fatale Umsiedlungspolitik früherer Zeiten. Und sie versucht, bei ihren Wegen durchs Dorf mit den Roma ins Gespräch zu kommen. Einmal hat sie ihre kleine Tochter dabei.

„zwei Mädchen, ein Junge, sie sind ungefähr sechs und sagen mir, daß ich eine hübsche Tochter habe. Das habe ich noch nie von einem anderen Kind gehört, (...) Danke, Ihr seid auch hübsch, sage ich, und das ist wirklich keine Lüge, es sind gut geratene und schöne Kinder, sie starren mich ungläubig an, oder besser gesagt, sie grinsen mich an, drehen den Kopf hin und her, wen von ihnen kann ich gemeint haben, diese Gadja, die nicht aus Sumiac stammt. Wir sind hässlich. Sagt eins von ihnen für alle.“

Die Resignation und Selbstaufgabe, die aus den Worten der Kinder spricht, ist über Jahrzehnte gesellschaftlich gewachsen - auch das macht dieses Buch in unterschiedlichen Szenen deutlich. Sensibel und facettenreich gibt Katarina Kucelová einer Region und ihrer - speziell weiblichen - Bevölkerung ein Gesicht, eine Stimme und nicht zuletzt einen sprachlichen Rhythmus. Exzellent hat Eva Profousová das ins Deutsche übertragen. Die bestickte Haube, die die Autorin am Ende fertiggestellt hat, soll eigentlich jedes einzelne

Haar ihrer Trägerin verdecken. Stattdessen aber hat die Arbeit daran viele neue Blickwinkel eröffnet.